

Weitergehende Themen

Die buddhistische Lyrik ist nicht im Kontext europäischer Kulturen entstanden.

Manchen Texten haftet so unweigerlich ein gewisses Maß an Fremdheit an. Da sie jedoch universelle menschliche Anliegen thematisieren, vermittelt diese Kunstform zugleich eine große Nähe. In der Parallelität von Fremdheit und Nähe liegt eine spezifisch westliche Form des Zugangs zu dieser alten asiatischen Weisheitstradition, die in weiteren Lernschritten ergebnisoffen bearbeitet werden kann.

Dazu drei Anregungen:

1. Buddhismusrezeption in der westlichen Dichtung am Beispiel von Rainer Maria Rilke.

Von Rainer Maria Rilke (1875-1926) sind drei Gedichte über den Buddha überliefert, die in der deutschen Literatur einzigartig sind. Er war einer der ersten deutschsprachigen Dichter, die vom Buddhismus fasziniert waren und Brücken zum Westen bauten.

Empfehlenswerte Literatur zu Rilke und Buddhismus:

- Karl-Josef Kuschel (2010): Rilke und der Buddha - die Geschichte eines einzigartigen Dialogs. Gütersloh.
- Park, Jinhyung (1999): Rainer Maria Rilkes Selbstwerdung in buddhistischer Sicht. Ein literatur- und religionswissenschaftlicher Beitrag zu einem neuen Rilke-Verständnis, Frankfurt a.M./Bern/ New York/Paris.

Ein zu thematisierender Aspekt wäre u.a. Rilkes der buddhistischen Lehre nicht ganz angemessene Deutung von Buddhaschaft als „göttliche Potenz“. Im Buddhismus gibt es keinen welterschaffenden Gott.

Das folgende Arbeitsblatt enthält eines des Buddha-Gedichte Rilkes sowie eine Interpretation dieses Verses von Johannes Heiner.

Rainer Maria Rilke

Buddha in der Glorie

Mitte aller Mitten, Kern der Kerne,
Mandel, die sich einschließt und versüßt, -
dieses Alles bis an alle Sterne
ist dein Fruchtfleisch. Sei begrüßt.

Sieh, du fühlst, wie nichts mehr an dir hängt;
im Unendlichen ist deine Schale,
und dort steht der starke Saft und drängt.
Und von außen hilft ihm ein Gestrahle,

denn ganz oben werden deine Sonnen
voll und glühend umgedreht.
Doch in dir ist schon begonnen,
was die Sonnen übersteht.

KA I, 586 Letztes Gedicht aus den *Neuen Gedichten*

Hinweis: Mandel hat hier auch die Bedeutung von *Mandorla*. Das ist ein Fachbegriff aus der Kunstgeschichte und bezeichnet eine Glorie oder Aura rund um eine ganze Figur.

Rainer Maria Rilke hat auch Gedichte im Haiku-Stil verfasst. Inspiriert durch französische Veröffentlichungen wurde sein Interesse an dieser japanischen Versform inspiriert:

Kleine Motten taumeln schauernd quer aus dem Buchs;
sie sterben heute Abend und werden nie wissen,
dass es nicht Frühling war.

Quelle: <https://haiku.de/ueber-haiku/> (3.2.2024)

© 2024 Dr. Hans-Günter Wagner

Interpretation des Rilke-Gedichts über Buddha von Johannes Heiner (2014)

Rilkes Vision ist, dass alle „heiligen Dinge“ dieser Welt, die Malerei der italienischen Renaissance, die russische Ikonenmalerei, die gotische Baukunst, diesem Mittelpunkt von innen her zustreben. Der zweite Vers der ersten Strophe formuliert diese Sichtweise: Mandel, die sich einschließt und versüßt – und weitet dieses Bild ins Kosmische - dieses Alles bis an alle Sterne / ist dein Fruchtfleisch. Sei begrüßt.

Die Mandel ist eine Grundfigur für die Vollendung des Göttlichen im Irdischen. Im Begriff Mandorla ist die Mandel mit enthalten. Man erinnert sich an den verklärten Christus in der Mandorla an den Portalen in Chartres und Paris. Nun tritt Buddha an seine Stelle.

Nach dieser Apotheose des Buddha in den ersten drei Zeilen wirkt die letzte Zeile „Sei begrüßt“ ziemlich verblüffend. Es gibt keinen Pilger mehr, der sich dem Buddha in Demut nähern würde; es gibt keine Reue mehr für irgendwelche „Sünden“; es gibt nur noch ein aufgerichtetes Du, das dem göttlichen Nicht-Ich gegenübertritt. Aus diesem Gegenübertreten auf Augenhöhe spricht ein Dichter-Pilger Rilke, der davon überzeugt war, dass es darum geht, nicht Anhänger einer Religionslehre zu sein, sondern sie in sich selbst zu verwirklichen und dadurch unabhängig zu bleiben.

Die zweite und die dritte Strophe knüpfen in der Wahl der Metaphern an die erste an und vollenden sie. Dabei verlagert sich die Aufmerksamkeit auf das mit dem „Unendlichen“ Gemeinte. Das Sein, von dem der Buddha Zeugnis gibt, ist nicht das materielle, sondern das geistige kosmische Sein. Man denke hier an den Begriff des Unsichtbaren in seiner für das Spätwerk von Rilke tragenden Bedeutung. Die Dichter sind die „Bienen des Unsichtbaren“. Sie verwandeln in ihrer Dichtung und Kunst die sichtbare materielle Welt in die unsichtbare geistige. Die „Sonnen“ gehören noch der physischen Welt an. Doch was sich im Innern des Buddha („in dir“!) ereignet, trägt das Gepräge der Zeitlosigkeit.

Quelle: http://www.lyrikrilke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=541&Itemid=200 (6.12.2023).

2. Westliche Buddhismusrezeption am Beispiel eines Gedichts von Jack Kerouac (1922-1969), einem Vertreter des Beatnik-Zen in den USA

In den USA kam in den 1950er und 1960er Jahren der sogenannte Beatnik-Zen auf, eine Richtung, welche sich auf die rebellischen Momente des ursprünglichen Zen berief und diesen als gesellschaftskritische Bewegung, angetrieben von Motiven innerer Freiheit zu rekonstruieren versuchte. Jack Kerouacs war einer ihrer prominenteste Vertreter. Seine Verknüpfung des Zen mit dem freien und ungebundenen Leben von durch die Lande ziehenden „Hobos“ und Rucksack-Wanderern versinnbildlicht die Unmittelbarkeit des Zen als ein Aufbegehren gegen das Leben im Mainstream der amerikanischen Gesellschaft und ist gleichzeitig ein Ausdruck des Protests gegen den alles durchdringenden Materialismus während der Ära des Kalten Krieges.

Kerouacs Assoziation des Zen mit Freiheit und Aufbegehren gegen eine repressive Gesellschaft ist allerdings sehr weit entfernt vom Rigorismus, der militärischen Disziplin und (zu vielen Zeiten) staatstragenden Rolle des historischen Zen in Japan. Von Zen-Traditionalisten später des „Eskapismus“, der „Provokation“ und des „Missbrauchs“ gegeißelt, hat der Beatnik-Zen aus der Retrospektive betrachtet dennoch sehr zur Akzeptanz und Popularisierung des Buddhismus in der amerikanischen Gesellschaft beigetragen. In den 1960er Jahren entstanden überall in den Vereinigten Staaten zenbuddhistische Zentren, welche sich dann jedoch zumeist streng an den japanischen Vorbildern orientierten. Der „Zen der Revolte“ gehörte schnell wieder der Vergangenheit an. Der Hippie-Zen, beflügelt von der Gleichheit aller Wesen in der Buddha-Natur, blieb nur eine relativ kurze Episode.

Zum (Zen-)Buddhismus im Werk von Jack Kerouac siehe zum Beispiel David Renz: https://www.academia.edu/9778534/_Zen_Buddhismus_im_Werk_von_Jack_Kerouac

Gedicht von Jack Kerouac (1960)

Das Leben ist krank

Hunde husten

Bienen segeln

Vögel hacken

Bäume sägen

Wälder weinen

Menschen krepieren

Zecken probieren

Bücher lügen

Ameisen fliegen

Adieu meine Lieben

Quelle der deutschen Übersetzung: <https://lyrikzeitung.com/2022/03/12/jack-kerouac-100/> (16.12.2023)

3. Ein buddhistisch inspirierter Vers von Wilhelm Busch (1832-1908)

Samsara III („Tröstlich“)

Die Lehre von der Wiederkehr

Ist zweifelhaften Sinns.

Er fragt sich sehr, ob man nachher

noch sagen kann: Ich bins

Allein, was tut's, wenn mit der Zeit

Sich ändert die Gestalt?

Die Fähigkeit zu Lust und Leid

Vergeht wohl nicht so bald.

Quelle: Bhikkhu Mettiko (2008): Grundloses Herz. Geschichte und Gedicht der Tradition thailändischer Waldmönche. S.57.

Hinweis für die unterrichtliche Bearbeitung

Wilhelm Buschs Interesse am Buddhismus entsprang seiner Lektüre Schopenhauers. Aber er hegte Zweifel, ob die "seeligen Inseln" des Nirvana überhaupt zu erreichen sind. Zwar war er ein gläubiger Mensch, scheute sich aber nicht, bizarre Formen christlicher Bigotterie, wie etwa in der „frommen Helene“, satirisch aufs Korn zu nehmen. Auch beim Buddhismus zeigte er großen Spürsinn für wunde Stellen. So lotet dieser treffsichere Vers die ungelöste Frage nach der Identität des Wiedergeborenen auf humorvolle Weise aus. Wenn es nach der Anatta-Lehre kein Ich gibt, was wird dann eigentlich wiedergeboren? Buddha hatte auf die Frage nach dem Träger der Wiedergeburt keine klare Antwort gegeben, sondern im Gleichnis von der Weitergabe einer Flamme von einer Kerze auf eine andere eine über die Gleichzeitigkeit von Wandel und Kontinuität gesprochen. Busch wendet das nun ins Ironische: Egal was da und auf welche Weise auch wiedergeboren wird, es muss Lust und Leid in dieser Welt erfahren. Die Gestalten wandeln sich, aber die Begierde (bzw. die Fähigkeit zu begehren) bleibt.